

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 18

Artikel: Ein kleiner Unterschied
Autor: Moser, Jürg / Wessum, Jan van
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein kleiner Unterschied

VON JÜRGEN MOSER

Der Sachverhalt ist aus Witzen und Komödien bekannt: Die Ehefrau büstet einen Anzug des Ehemannes aus und entdeckt in einer Tasche den Hinweis auf einen Seitensprung ihres Gemahls. Beim ins Auge springenden Punkt handelt es sich um eine Hotelrechnung, um einen Notizzettel oder – hahaha – um ein Erzeugnis der Textilindustrie, das exklusiv auf weibliche Personen zugeschnitten ist.

Die Ehefrau greift zum Telefon. Zuerst wird das erschütternde Ereignis mit der allerbesten, anschliessend mit der besten und schliesslich noch mit einer guten Freundin besprochen, wobei sich die Trophäe zum gigantischen Katastrophengemälde ausweitet, dessen üppige Detailgestaltung in eine einmalige Verfänglichkeit mündet. Noch am gleichen Abend stellt die wütende Ehegattin ihr persönliches Musterexemplar eines untreuen Ehegattens schluchzend zur Rede. Und die Geschichte endet entweder mit einer Scheidung (Trauerspiel) oder einer Neuauflage der Flitterwochen (Lustspiel) – meist aber mit einer banalen Aufklärung des Missverständnisses (Alltagsrealismus).

Was in Witz und Komödie Heiterkeitsstürme entfacht, gibt's auch im richtigen

Leben. Und zwar häufiger, als gemeinhin angenommen wird. Der kleine Unterschied zwischen den beiden Varianten besteht einzig darin, dass jene des richtigen Lebens ohne Lachsalven über die Bühne geht. Die küchenphilosophische Frage, warum der gleiche Inhalt in zwei unterschiedlichen Verpackungen oder Bereichen zu gegensätzlichen Reaktionen führt, lässt sich leicht

Auf der zweiten Seite der küchenphilosophischen Medaille steht die gesellschaftlich relevante Frage, warum immer die Frauen, nie aber die Männer handfeste Hinweise auf sprunghafte Abenteuer in den gegengeschlechtlichen Kleidungsstücken finden. Im Zeitalter der Emanzipation sollte sich doch hier etwas verändert haben! Erstaunlicherweise ist dem nicht so, und dies wirft ein

seltsames Licht unter den Scheffel der Gleichberechtigung: Mag sich der Mann in einer emanzipierten Partnerschaft noch so gleichberechtigt mit Buschi-Windeln, Wochenend-Einkauf und Frühjahrs-Putz beschäftigen, vor dem Kleiderausbürsten endet die Emanzipation. Was wahrscheinlich verschiedene Ursachen hat. Zum Beispiel jene, dass der Mann weniger Wert auf seine äussere Erscheinung legt, als die Frau dies möchte. Andererseits aber scheint der Mann überhaupt nicht zu bemerken, wie rührend sich die Frau um seine Anzüge bemüht (damit der Mann vor den

kritischen Augen der Damenwelt bestehen kann). Denn andernfalls würde der Mann kaum verräterische Beweise seines Mannseins in den Taschen lassen. Womit sich alles in allem zeigt, dass sich die beiden Erscheinungsformen des Homo sapiens auch in der emanzipierten Variante nicht nur durch biologische Unterschiede kennzeichnen.



«Gestern sind Sie wegen des gebrochenen Knöchels meiner Frau bei uns gewesen, Herr Doktor. Jetzt hat sie auch noch Magenbeschwerden.»

beantworten: In passiver Betrachtung obsiegt die Schadenfreude, weil einem selbst so etwas Lächerliches nie passieren könnte; im aktiven Erlebnis stellt die Unzuverlässigkeit dieser Selbsteinschätzung eine schmerzliche Erfahrung dar, denn die Erkenntnis eigener, vormals nie für möglich gehaltener Mittelmässigkeit erfreut sich nur mässiger Beliebtheit.

Dies und das

Dies gelesen: «Das Blattlausmännchen ist (fast) überflüssig.»
Und *das* gedacht: Es menschelet auch bei den Blattläusen. Kobold